



**Brigitte
Werner**

Crazy Dogs

Roman

Motorradfahrten rund ums Ruhrgebiet oder in Südfrankreich zwischen Lavendel und Thymian gefunden haben, denn ich bin so anders, dass ich selbst nur staunen kann. Ich will möglichst nicht gesehen werden, bloß bitte schön nicht auffallen, ich bin Mirjam, die sich unsichtbar machen kann, die Bücher frisst wie Kühe frisches, saftiges Gras (und auch wiederkäut ...), die mit dem Wind und den Bäumen spricht, die irgendwo hockt und alles sehr genau beobachtet und die beste Katzenkennerin auf der Welt ist. Und die Masseltows Hundeherz gebrochen hat. Und das soll erst mal einer nachmachen. Das haben lange Zeit nur Ötte und ich geschafft. Vielleicht würde ich mich mal trauen, später, in tausend Jahren,

ansatzweise so zu werden wie Tante Greta, die ist weit über siebzig, weise und würdevoll. Und beeindruckend gekleidet.

Elegantschlichtwundervollschön, und es passt haarscharf zu ihr. Sie ist die Herrscherin in ihrer alten Villa am Stadtrand, wo sie eine ihrer riesigen Wohnungen an eine WG vermietet hat, über der sie jetzt thront, sozusagen über lauter verrückten Studenten und Studentinnen, die sie alle verehren, ja, sie geradezu anhimmeln.

Denn Tante Greta ist die Ruhe in Person, die Weitsichtige, die Gebildete, die Um-die-Welt-Gereiste, und hat für alle immer ein offenes Haus und ein offenes Ohr, wenn sie nicht gerade auf einer ihrer Reisen ist. Sie war mal eine

weltweit anerkannte Journalistin. Klar, so in etwa würde ich gerne auch mal werden, wär schon klasse irgendwie, aber ich Dumpfsocke würde mich wahrscheinlich mit neunundsiebzig noch nicht trauen, diese wundervollen bestickten Seidenkaftane zu tragen, mit einem dazu passenden Tuch in den weißen Haaren, irgendwie elegant und mühelos rumgeschlungen – schon allein das würde ich nie hinkriegen. Ich sähe dann eher bloß so aus wie das alte Mütterchen, das im Wald mit einem schäbigen Kopftuch Holz sammeln geht.

Ja, ich bin wohl wirklich ein Kuckuckskind und einfach so in Poms und Lenas windschiefes Nest gefallen. Aber Pom kräht immer sofort wie ein wild gewordener Hahn, wenn ich mal

nachfrage. Er klopft sich dann selber auf die Schulter, trommelt auf seiner Brust rum wie ein prahlerisches Affenmännchen und trötet, dass ich, Mirjam Engels, das Kind seiner Lenden sei, *seiner* (wie peinlich!), und dabei streckt er seinen Kugelbauch vor (o Gott, Pom!), und das Beste sei, was er je produziert habe. Alles klar? Und Lena nickt dann mit verträumten Augen und flüstert: «Du bist unser Himmelsgeschenk.»

So weit zu meinen durchgeknallten, prachtvollen Eltern.

Naja, und irgendwann, so mit zwölf, habe ich begonnen, hin und wieder was aufzuschreiben, einen Berg Notizen, damit ich all die verrückten Sachen behalte. Und weil ich ausprobieren

wollte, ob es dafür überhaupt die richtigen Wörter gibt. Aber dann dachte ich lange Zeit, dass das Leben sich einfach nicht aufschreiben lässt, es lässt sich nur leben.

Und doch, und doch, vielleicht muss man es einfach versuchen. Rückwärts gesehen ist es vielleicht leichter: Mirjams gesammelte Augenblicke. Und die nicht gesammelten, die tummeln sich immer noch irgendwo da draußen rum, werden blasser oder blühen woanders noch mal so richtig schön auf. Wer weiß das schon? Doch nur das Leben selber. Und das verrät einem nicht alles. Manche Geheimnisse behält es hartnäckig für sich. Und eigentlich will man auch nicht alle wissen. Meine Familie jedenfalls hatte jede Menge davon. Jede Menge, so